



*Im Sommer 1629 regnete es tagelang in Giswil, der Lauibach wurde zu einem tobenden Fluss und trat aus seinem Bett. Schwemmh Holz, Schlamm und Geröll ergossen sich über den Dorfkern und verwüsteten auch die alte Kirche. Die Folgen reichten weit über die Zerstörung hinaus und griffen ins Leben der*

*Dorfbewohner ein. Denn wer dieses Hochwasser unbeschadet überstanden hatte, war womöglich nicht ohne Schuld. Der Pfarrer verdächtigte unbescholtene Bürgerinnen und Bürger und wurde zum unbarmherzigen Hexenjäger.*

*Frauen, Männer und besonders auch viele Kinder aus Giswil wurden als Unholde, als Hexen verfolgt. Im Hexenturm wurden sie eingekerkert, so lange verhört und auch gefoltert, bis sie sogar eigene Familienmitglieder beschuldigten. Nach kurzen, unfairen Prozessen wurden 33 Menschen aus Giswil hingerichtet, öffentlich, auf dem Richtplatz der Kantonshauptstadt Sarnen. Dass der Grund für die Hochwasser der geschwächte, für die aufkommende Industrie übernutzte Bergwald war und nicht böse Mächte, wollte man damals in Obwalden nicht sehen.*

*In Giswil, einem von 37 Projektorten des Bergwaldprojektes in diesem Sommer, wird diese erschütternde Geschichte über Mensch und Natur erzählt. Kaum mehr als zwei Baumgenerationen nach dieser Hexenverfolgung pflegen die Freiwilligen des Bergwaldprojektes den dortigen Schutzwald. Ein intakter Bergwald zähmt so die «Lau», den grössten Wildbach der Schweiz, damit sie keine Zerstörung und keinen Aberglauben mehr verbreitet.*

*Erleichtert grüsst Sie aus dem Bergwald*

*M. Kreiliger*  
Martin Kreiliger

Informationszeitung der Stiftung Bergwaldprojekt August 2015/3

# specht

Thema. Der Lauibach 2 |  
Projekte. Gut gerüstet in die Saison 5 |  
Porträt. Sandra Zimmermann 7 |

# Thema. Lauibach – Naturgewalt Wasser



1

Beim Thema Schutzwaldpflege kommen einem sofort Bilder von Lawinen und Steinschlag in den Sinn. Die Kraft des Wassers, eine oftmals unterschätzte Naturgefahr, bleibt dabei jedoch meist vergessen. Durch Wasser verursachte Katastrophen gehörten in der Schweiz in der Mitte des

19. Jahrhunderts zum Alltag der Bevölkerung. Aber auch jetzt noch gibt es sie: Vor zehn Jahren, im August 2005, wurde die Schweiz letztmals flächendeckend von einem Grossereignis heimgesucht (siehe Kasten). Und im Juni 2015 häuften sich lokale Hochwasser-Ereignisse, so auch in Giswil.

## Vom Rinnsal zur tosenden Flut

Ich stehe in Giswil an der Panoramastrasse, die Obwalden über den Glaubenbielen mit dem luzernischen Entlebuch verbindet. Ein beliebtes Ausflugsziel für Sonntagsfahrer und Wanderer. Von hier aus wirkt der Lauibach wie ein harmloses Rinnsal, verloren in einem riesigen Geröllbett, das

sich sanft in Richtung Sarnersee schlängelt. Doch der Schein trügt: Innert Minuten, so André Halter, Revierförster und Feuerwehrkommandant, kann der Bach während Sommergewittern anschwellen und zur tosenden Flut werden. Diese sucht sich ihren Weg furchterregend durch die Talsohle von Giswil. Im 42 Quadratkilometer grossen Einzugsgebiet des grös-

Bild 1: Entfesselter Lauibach, Giswil OW | Bild 2: Ein gewaltiger Schwemmfächer | Bild 3: Der Wald hilft die Wassermengen zu regulieren | Bild 4: Bergwaldprojekt-Teilnehmerin beim Dreibeinbockbau

## Wenn Dämme brechen

Die Überschwemmungen von 2005 in der Zentralschweiz, im Kanton Bern, im Aargau, in Zürich, in der Region Walensee und in Graubünden, haben die Kraft der Wassermassen eindrücklich aufgezeigt. Die im Spätsommer niedergegangen Regenfälle konnten von den Gewässern und Schutzbauten nicht mehr gebändigt werden. Das Jahrhundertereignis brachte Dämme zum Brechen, überflutete Kulturland, Dörfer und Quartiere standen unter Wasser. Die materiellen Schäden beliefen sich auf 3 Milliarden Franken. Ein intakter und gut gepflegter Wald kann massgebend zur Verhinderung solcher Schäden beitragen. Diese Erkenntnis ist keinesfalls neu. Schon die Untersuchungskommission des Bundesrates hat dies in den 1840er Jahren festgestellt. Das erste schweizerische Forstpolizeigesetz für das Hochgebirge von 1876, der Vorgänger des heutigen Waldgesetzes, resultierte aus diesen frühen Beobachtungen.



2



3



4

ten Wildbachs der Schweiz sammeln sich starke Niederschläge des Voralpengebietes. «Innert Stundenfrist kann die Laui bis zu 170 Kubikmeter Wasser und Geröll pro Sekunde führen», erläutert der Förster. Das bisweilen 150 Meter breite Flussbett zeugt von der immensen Naturgewalt.

Das Bergwaldprojekt engagiert sich seit Jahren in Regionen mit Hochwasserproblemen. In der Obwaldner Gemeinde Giswil, deren Geschichte besonders stark von Hochwasser und Murgängen geprägt ist, hat das Bergwaldprojekt 2014 erstmals Einsatzwochen durchgeführt. Die Freiwilligen des Bergwaldprojektes können bei der jeweils in die Projektwoche integrierten Exkursion dem lokalen Förster über die Schultern schauen.

## Wald als Stabilisator

Giswil ist eine sehr walddreiche Gemeinde. Die montanen Buchen-, Tannen- und Fichtenwälder bedecken mehr als 50 Prozent der Gemeindefläche. Nahe der Mörlialp sind die Freiwilligen des Bergwaldprojektes bei der Jungwaldpflege auf einer Sturmfläche im Einsatz. Der Förster erklärt das Ziel der Massnahmen, ein gemischter, standortgerechter Waldbestand. Denn die Bäume halten das Wasser zurück, was sich unmittelbar auf die Bäche im Gebiet auswirkt. Gerade bei Extremniederschlägen ist diese regulierende Wirkung entscheidend. Neben dem Zurückhalten des Wassers stabilisieren die Bäume auch den Boden mit ihren Wurzeln. Wichtig sind in einem Hochwasserschutzwald standortgerechte Baumarten in verschiedenen Altersklassen.

Zum Bild: Projektteilnehmerinnen und -teilnehmer an der traditionellen Exkursion, Giswil OW



Auf der vom Bergwaldprojekt behandelten Verjüngungsfläche werden hier seltene Baumarten wie der Bergahorn oder die Weissstanne konsequent gefördert, den stärksten Jungbäumen werden die Konkurrenten abgesägt.

Die Forstequipe von Giswil ihrerseits sorgt entlang der Gerinne dafür, dass instabile, schwere Bäume entfernt werden und die Bachläufe frei von Schwemmholz gehalten werden. Denn Verstopfungen bedeuten eine Gefahr und können schnell zu schwerwiegenden Schäden führen. «Die Unterstützung durch freiwillige Helfer wird bei der Arbeit im 3500 Hektar grossen Waldgebiet gerne in Anspruch genommen», erklärt Revierförster André Halter.

### Die Grenzen der Waldwirkung

Das riesige Einzugsgebiet und die Lage der Giswiler Wälder in den regenreichen Voralpen führten seit Menschengedenken zu Verwüstungen und Elend durch die Wassermassen. Auf dem weichen Flyschuntergrund führten Hochwasser, Murgänge und Erdbeben periodisch zu Katastrophen. Aus den Jahren 1583, 1629, 1739, 1741 sowie 1874 sind für Giswil Überschwemmungen mit verheerenden Folgen überliefert. Es kam in der Folge teilweise auch zu Hexenverbrennungen, denn es wurden dringend Schuldige gesucht. «Die gewaltige Überschwemmung von 1874 wurde zum Start eines bis heute andauernden, aufwändigen Verbauungsprojektes. Dämme

wurden aufgeschüttet, Geschiebesammler erstellt und Bachsperrern aus Holz oder Beton errichtet», skizziert der Förster die Bemühungen in Giswil.

### Das Massnahmenkonzept des Lauibach

Im Oberlauf, im Bereich der Zuflüsse des Lauibachs, wo von den Bächen Material abgetragen wird, übernehmen Bachsperrern aus Holz oder Beton eine bremsende Funktion. Durch die treppenartige Anlage wird die Energie des Wassers beim Aufprall auf die nächste Schwelle reduziert. Seitenverbauungen verhindern den Abtrag und stabilisieren dadurch die Uferböschung.

Der Mittellauf des Lauibachs wurde mit bis zu vier Meter hohen Dämmen auf eine Breite von 300 Metern beschränkt. Innerhalb dieses Bereiches kann sich der Bach seinen eigenen Weg suchen. Das Wasser wird durch die Breite des natürlichen Bachbetts so weit verlangsamt, dass sich die Feststoffe ablagern können. «Aus diesem Ablagerungsgebiet werden permanent Geröll und Kies ausgehoben, sodass eine Menge von 300 000 Kubikmeter Material bei Hochwasser deponiert werden kann», erklärt der Förster den Freiwilligen auf dem Fussgängersteg über der zahmen Laui. Das gewonnene Kiesvolumen

entspricht dem Jahresverbrauch von 60 000 Schweizern.

Der Unterlauf der Laui ist kanalisiert. Die Fliessgeschwindigkeit ist hoch. Der Querschnitt ist auf die berechneten Wassermassen ohne Geröll ausgelegt. Diese verschiedenartigen technischen Massnahmen, kombiniert mit der erwähnten Waldbewirtschaftung haben die drei Dorfteile Giswils in den vergangenen Jahrzehnten vor verheerenden Schäden bewahrt.

### Stauen und Ehrfurcht

Der halbtägige Ausflug mit dem Förster am Ende der Bergwaldprojektwoche führt entlang der beschriebenen Massnahmen und endet im Zentrum von Giswil. Und der Bogen schliesst sich von der einzelnen Fichte an der Baumgrenze bis zur Zivilisation im Talboden. Eindrücklich, weil das Ausmass der Naturgewalt erahnt werden kann und einmalig, weil es aus dem Mund eines betroffenen und engagierten Försters vermittelt wird. Das Bewusstsein wächst, dass der Mensch hier in Giswil und im gesamten Alpenraum, auch mit noch so perfekten Verbauungen und Berechnungen, immer auf einen intakten Schutzwald angewiesen bleiben wird. ■

Quellen: NAIS, Nachhaltigkeit im Schutzwald, BUWAL, 2005 | André Halter, Giswil, BWP-Exkursion 2014 | Fotos: BWP 2014 / «Laui voll» Kanton OW

# Projekte. Gut gerüstet in die Projektsaison



Zum Bild: Zukünftige Gruppenleiterin beim Handholzen

Ihr Engagement zeigt, dass Umweltanliegen, wie etwa ein gesunder Bergwald, auch in der heutigen Zeit für viele Leute wichtig sind, und nicht nur die in den Massenmedien in den Vordergrund gestellten Themen wie Eurokrise, Erdbebenkatastrophen und Flüchtlingsdramen.

Die Gruppenleiterinnen und -leiter stammen aus den unterschiedlichsten Berufssparten, von der Juristin über den Bankfachmann hin zum Förster packen alle gemeinsam an: Einige leisten ihren Zivildienst beim Bergwaldprojekt, andere setzen sich als Freiwillige für die gute Sache ein.

Foto © Jérôme Krelliger

**(Red.) 31 junge Leute haben sich im April in Trin auf ihre Einsätze als Gruppenleiterinnen und Gruppenleiter in den Bergwaldprojekt-Wochen vorbereitet. Es war eine sehr intensive Zeit, in welcher der Tatendurst der Männer und Frauen noch verstärkt worden ist.**

In den Bergwaldprojekt-Wochen werden die Projektleiterinnen und -leiter, als Fachpersonen, welche die Wochen planen und

leiten, jeweils durch Gruppenleiterinnen und -leiter unterstützt. Wer einen solchen Einsatz machen möchte, muss zu Beginn der Projektsaison einen einwöchigen Kurs besuchen, damit er für die vielfältigen Aufgaben, die eine Bergwaldprojekt-Woche stellt, vorbereitet ist. In diesem Jahr sind 31 junge Leute, elf Frauen und 20 Männer, nach Trin gekommen, um im Wald, in der Werkstatt, in der Küche, im Fahrzeugpark und im Team zu lernen, was sie in der Saison erwartet.

### Wir suchen auch für 2016 Gruppenleiter!

#### In einer Gruppenleiterwoche vermittelte Themenbereiche:

- Praxis Waldarbeiten
- «Gruppen führen», mit einem Organisations-Psychologen
- Arbeiten mit Jugendlichen
- Autofahren mit Bussen auf der Bergstrasse
- Arbeitssicherheit, Erste Hilfe, Notfallorganisation
- Werkzeugeinsatz und -unterhalt
- Handholzen

**Haben Sie Bergwaldprojekt- oder sonst handwerkliche Erfahrung, kommen Sie aus dem Forstbereich, möchten Sie einen Zivildiensteinsatz oder ein Praktikum während der Projektsaison machen?**

**Dann melden Sie sich doch bitte für die Gruppenleiterwoche vom 17. – 23. April 2016 an!**

Bild 1: Schlagräumung, Trin GR | Bild 2: Bau von Wildschutzzäunen, Trin GR

Handwerkliches Geschick und Kenntnis im Umgang mit Menschen sind dabei von Vorteil, Bergwaldprojekt-Erfahrung ist erwünscht, grosses Interesse an der Waldarbeit, am Ökosystem Bergwald und der Idee des Bergwaldprojektes ist Bedingung. Die Arbeit der Gruppenleiterinnen und -leiter ist enorm wichtig, sie sind als Laien, die Verantwortung übernehmen, das Bindeglied zwischen den Freiwilligen und den Projektleitern, und gerade bei den Projekten mit Jugendlichen sind sie für die Schülerinnen und Schüler sowie die Lernenden die direkte Ansprechperson. Um in diesem speziellen Umfeld klar zu kommen und alles richtig zu ma-

chen, braucht es eine gute Vorbereitung, die jeweils in der alljährlichen Gruppenleiterwoche stattfindet.

### Sicherheit an erster Stelle

Da die Sicherheit bei allen Einsätzen des Bergwaldprojektes an vorderster Stelle steht, nimmt dieser Aspekt einen wichtigen Part in der Ausbildung ein, neben der täglichen praktischen Arbeit im Wald. Dazu gehören das richtige «Führen» der Freiwilligen, aber auch eine Erste-Hilfe-Ausbildung, sollte doch einmal etwas passieren und natürlich der Umgang mit den Werkzeugen, die immer im Top-Zustand sein müssen sowie mit den Bussen,



2

mit welchen die Freiwilligen jeweils an ihren Einsatzort transportiert werden. Und natürlich darf auch ein Workshop mit einem Psychologen nicht fehlen, schliesslich leben und arbeiten in einer Bergwaldprojektwoche die unterschiedlichsten Menschen eine Woche lang auf engem Raum zusammen, was auch Konflikte mit sich bringen kann.

Was aber bringt diese Menschen dazu, sich freiwillig oder im Zivildienst für das Bergwaldprojekt einzusetzen? Teilnehmerin S., Försterin aus Deutschland, beschreibt ihre so: «Ich konnte mir nicht vorstellen, dass man mit Freiwilligen wirklich professio-

nelle Pflanzungen durchführen kann. Diese Woche aber hat mich gelehrt, dass dies beim Bergwaldprojekt durchaus so ist.» Und das motiviert sie und ihre Kollegen dazu, das Bergwaldprojekt bei seinen Einsätzen zu unterstützen.

Projektleiter Tony Robinson, der die Gruppenleiterwochen jeweils betreut, ist immer wieder erfreut darüber, wie viel Einsatz die Teilnehmenden zeigen. Und nach der diesjährigen Woche konnte er sagen: «Die Teilnehmenden sind bereit, sie wollen jetzt raus und das Gelernte anwenden.» Eine optimale Voraussetzung für die Begleitung der vielen Projekte an rund 40 Orten in der Schweiz. ■



1

# Porträt. Sandra Zimmermann

Zum Bild: Sandra Zimmermann macht eine Waldlichtung frei für die Biodiversität, Matt GL



**(Red.) Sandra Zimmermann wohnt im Gebirgskanton Glarus und hat ihren Wohnkanton bei einem Bergwaldprojekt-Einsatz in Matt neu erfahren.**

Wie kommst du als Bergbewohnerin dazu, beim Bergwaldprojekt mitzumachen? Mein Interesse war unter anderem beruflicher Natur: Ich arbeite beim Departement Bau und Umwelt des Kan-

tons Glarus in der Abteilung Wald und Naturgefahren. Die Woche in Matt war für mich sozusagen eine Weiterbildung.

**Und, hat es dir etwas gebracht?** Es war eine sehr gute Erfahrung! Ich habe gerne einmal draussen gearbeitet, und die Woche war super organisiert. Das Augustwetter war wechselhaft, aber wir hatten gute Temperaturen. Konnten sogar Baden.

**Welche Arbeiten habt ihr in Matt gemacht?** Wir haben vor allem Bäume gefällt, um die Biodiversität zu erhalten und eine Weide freizuhalten. Einige der Bäume mussten auch mit der Motorsäge gefällt werden, das waren schon dickere Brocken. Wir haben dann nach dem Fällen die Äste und das Holz weggeräumt. Und wir haben auch einen Begehungsweg freigeschaufelt. Es war eine strenge Woche. Aber die gute Küche und der Projektleiter haben uns täglich von Neuem motiviert.

**Wie war das Arbeiten im Team?** Das war eine sehr spannende Erfahrung. In unserer Gruppe variierte das Alter von 16 bis 65. Da waren der Jugendliche, der noch nicht so richtig wusste, was er mit seinem Leben anfangen wollte, oder eine Hausfrau, die sich beim Bergwaldprojekt eine Auszeit gönnte sowie der Pensionierte, der etwas Gutes tun wollte.

Welche ist deine liebste Bergwaldsuppe? Es gibt keinen Favoriten. Das Essen war ganz toll, und zwar alle Mahlzeiten. Die Köchin zauberte jeweils am Abend ein ganzes Menu auf dem offenen Feuer. Das muss man erst mal können. Ich war immer wieder erstaunt, was sie alles auf den Tisch brachte. Denn das Essen darf in so einer Woche nicht unterschätzt werden: Wer richtig streng arbeitet, der muss sich auch gut ernähren.

**Hast du in dieser Woche etwas Besonderes erlebt?** Es war eine sehr ausgewogene und entspannte Woche. Die Arbeit war streng und es gab viel zu tun, aber abends sassen wir dann alle zusammen, spielten manchmal zusammen ein Gesellschaftsspiel. Es war sehr ausgeglichen. Natürlich bin ich auch gerne wieder nach Hause gegangen, da ich körperliche Arbeit nicht gewohnt bin, aber mir hat es sehr gut gefallen. Als einziger Kritikpunkt empfinde ich, dass wir vom lokalen Forstdienst nicht sehr umfassend informiert worden sind. Ich hätte gerne gewusst, wie sie unseren Einsatz bewerten. ■

**Jahrgang:** 1969 | **Job im Bergwald:** Räumerin, Wegebauerin, Sekretärin in der Abteilung Wald Dept. Bau u. Umwelt Kt. Glarus | **Lieblingsbaum:** Eiche, Kastanie | **Freizeit:** Wandern, Velofahren, Joggen und meine Hunde

# Aktuell. Arbeiten im Schneegestöber



**Bild 1:** Im Winterwald werden mit der **Zweimannsäge** Bäume gefällt.  
**Bild 2:** Beim Entasten steht dann die **Axt** im Einsatz

## Verdankungen

Ein grosses Dankeschön der **Geschwister Kahl Stiftung**. Sie ermöglicht in diesem Jahr alle drei Familienprojekte, damit Jung und Reif gemeinsam prägende Eindrücke für sich und die Umwelt bewirken können.

Die **AVINA Stiftung** hat dieses Jahr unser Projekt in Grabs SG massgeblich gefördert und die Durchführung ermöglicht. Herzlichen Dank für diese starke Unterstützung und die langjährige Partnerschaft.

**Herzlichen Dank** all den vielen treuen und neuen Einzelspendern, die mit kleinen und grösseren Spenden mithelfen, die wichtige Arbeit im Bergwald weiterzuführen!

**(Red.) In diesem Winter finden neu sechs Winterwald-Wochen statt, die ersten beiden als Novum bereits vor Weihnachten.**

Tagsüber im knirschenden Schnee Wald und Hecken pflegen, abends Körper und Geist wieder aufwärmen. Die Projektwochen im Winterwald sind ganz spezielle Einsätze beim Bergwaldprojekt. Da diese Projektwochen immer sehr schnell ausgebucht sind,

haben wir drei weitere Winterwaldwochen ins Jahresprogramm aufgenommen. Die ersten beiden finden vom 6. bis 12. sowie vom 13. bis 19. Dezember 2015 statt. Wer noch vor dem Weihnachtsrummel den Kopf auslüften möchte, der ist hier genau an der richtigen Adresse. Die Kälte, die gedämpften Geräusche, die Vegetationsruhe und die kurzen Tage, das ergibt eine Mischung, welche die Freiwilligen tief berührt. Die weiteren Winterwaldwochen finden vom

10. bis 16., und vom 17. bis 23. Januar 2016 sowie vom 6. bis 12., und vom 13. bis 19. März statt.

Vom 3. bis 9. sowie vom 10. bis 16. April 2016 finden zudem Handholzerkurse statt. Die Teilnehmenden lernen den Umgang mit Axt und Zweimannsäge und Wissenswertes über den Wald und die Forstwirtschaft.

Ab sofort können Interessierte sich für diese Projekte anmelden ■

## Impressum

Herausgegeben von der Stiftung Bergwaldprojekt (Schweiz) | Erscheint 4× jährlich | Abonnements-Preis Fr. 60.— pro Jahr | Das Bergwaldprojekt wird von diversen Organisationen, Stiftungen und vielen privaten Mitgliedern und Spendenden unterstützt. Spendenkonto PC 70-2656-6 IBAN CH15 0900 0000 7000 2656 6 Stiftung Bergwaldprojekt Via Principala 49, CH-7014 Trin Telefon 081 650 40 40, Fax 081 650 40 49 info@bergwaldprojekt.org www.bergwaldprojekt.org

